

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 11

Rubrik: Das Narrenschiff

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

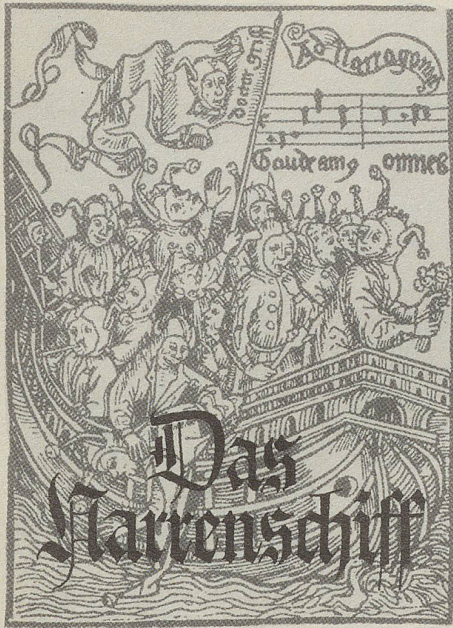
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aus dem Logbuch eines driftenden Zeitgenossen

Zeichen und Wunder

Die revolutionäre Bewegung, von der wir erschüttert worden waren, blieb nicht ohne Folgen, auch wenn das Leben an Bord wieder seinen gewohnten Gang zu nehmen schien.

Tückischerweise hatte der Kapitän keinerlei Befehle erteilt, die mit Spraydosen überall hingeschmierten Bekenntnisse erregter Seelen wieder zu entfernen. Mag sein, dass er den Aufwand scheute, denn in altes Holz frisst sich diese beschissene Farbe noch tiefer hinein als in die verputzten Hauswände an der Zürcher Limmatstrasse. Ich vermute jedoch eher, dass er uns damit quälen wollte.



Jedenfalls wurde es für die meisten von uns von Tag zu Tag unerträglicher, inmitten von idiotischen Parolen wie «LEICHTMATROSEN IN DIE HOSSEN» oder «DAS NARRENSCHIFF BRENNT» leben zu müssen. Als ich meinen Kollegen gar übersetzte, was sie mit der griffigen Aufforderung «FUCK THE FOOLS» ausgerechnet auf die äussere Bordwand gespritzt hatten, und zwar etwa auf der Höhe des Vortopps, kam es

in der darauffolgenden Nacht zu einer spontanen Reinigungsaktion.

Wie Schemen huschten dunkle Gestalten zu den verschmierten Partien des Schiffes und stellten mit Fegbürste, Seife und Rasierklingen die Unversehrtheit von Wänden und Planken wieder her. Zu unserer grossen Ueberraschung stiessen wir auch auf den bekanntlich im Offiziersrang stehenden Schiffskaplan, der an der Austilgung einer besonders anstössigen Parole arbeitete.



Was mochte den Gottesmann bewogen haben, sich um die Reparatur eines Schadens zu kümmern, den er gewiss zu allerletzt verursacht hatte?

Der Kaplan gestand uns verlegen, dass er gemäss statistischer Wahrscheinlichkeitsrechnung in absehbarer Zeit mit einer Visite seines zweithöchsten Chefs zu rechnen habe. Nachdem nun praktisch alle lohnenden Ziele auf dem bewohnten Festland mit einem Papstbesuch beehrt worden seien, bleibe bald nur noch das Narrenschiff als Destination übrig. Und er, der Kaplan, könnte es sich als Angehöriger des niederen Klerus mitnichten leisten, dass das Auge Seiner Heiligkeit auf so ordinäre Losungen falle.

«Auch das noch!» seufzten wir bedrückt und wandten uns mit noch grösserer Verbissenheit unserer eigenen Nachtarbeit zu.



Da drangen aus der Funkkabine, wo unser alter Empfänger wieder funktioniert, musikalische Töne an unsere Ohren. Der Signalgast mochte einen der zahlreichen Sender, die ein Nachtprogramm ausstrahlen, eingestellt haben.

Doch da wollte einer von uns plötzlich ein Moderatorengeplauder im heimatischen Dialekt vernommen haben und rief:

«Es geschehen Zeichen und Wunder! Das ist Radio DRS! Welch ein Ereignis!»

Nun ja, dachten wir, grad umwerfend ist es ja nun auch wieder nicht, wenn ein zentraleuropäischer Landessender im Jahre des Herrn eintausendneuhunderteinundachtzig nicht mehr die halbe Zeit verschläft. Muss man es als historische Tat auffassen, wenn besagte Radiostation sich zu einem Service bequemt, den die Nachbarn schon seit vielen Jahren unterhalten?

Doch der DRS-Fan gab keine Ruhe:

«Hört ihr's? Leo Schürmann persönlich tritt im Nachtklub auf! Das beweist doch, dass diese Sendung eine echte Pionierleistung, ja ein Wunder ist! Wir sollten dafür eine Dank-und-Ergebnheits-Adresse an die SRG richten!»

Das kam uns leicht überrissen vor, denn wir konnten am Lautsprecher lediglich zwei einsame Gestalten ausmachen, die aus dem Regal des Vortages eine Platte nach der anderen auf den Teller legten und dazwischen ein paar müde

Sprüche abnabelten. Ein Programm konnte man das ja nicht gerade nennen. Aber vielleicht hat der oberste SRG-Boss vor, uns nächstens auch das neue Pausenzeichen persönlich zu präsentieren.



Die Dankbotschaft vom Narrenschiff unterblieb, aber wir brauchten deswegen kein schlechtes Gewissen zu haben, denn die Zeitungen feierten das Ereignis nächtlicher Geräusche am Schweizer Radio geradezu hymnisch. Wir wären im Chor glatt untergegangen.

Aus den Ovationen, die dem bedeutenden Ereignis zuteil wurden, mussten wir allerdings den Schluss ziehen, dass nachts in der Schweiz ausser den beiden Discosjoggeln am Radio niemand mehr arbeitet. Die besonders anspruchsvolle Qualität ihrer Arbeit ging auch daraus hervor, dass viele Zeitungen grossformatige Bilder veröffentlichten, auf denen man genau sieht, wie man einen Scherben auflegt.

Wir hatten das schon vorher gewusst, aber wir sind eben Narren.



Wenige Tage später waren wir wirklich heilfroh, dass die Schmierereien auf dem Schiff entfernt worden waren. Wir bekamen hohen Besuch.

Allerdings war es nicht der Nachfolger Petri, der unsere Planken küssen wollte, sondern es handelte sich um den Vorstand der SP Schweiz mit Helmut Hubacher an der Spitze. Die Herren fragten unseren Kapitän, ob das Narrenschiff auch Ferienkurse oder Nachhilfestunden für Schwachbegabte durchführe.

Als der Kapitän bestätigend nickte und darauf verwies, dass die Narrheit von manchen bedeutenden Geistern als Ausdruck höchster Weisheit betrachtet werde, präsentierten sie uns einen unbotmässigen Genossen, einen richtigen Schlingel, von dem sie sagten, dass er im Bundesrat einfach nicht das tun wolle, was die Partei von ihm erwarte.

«Wie heisst er?» fragte der Kapitän freundlich.

Der Zögling schwieg verstockt, und Hubacher sagte:

«Pierre. Wir haben bloss Aerger mit ihm. Nehmt ihn scharf dran, und wenn er nicht parieren will, zieht ihr ihm einfach den Stuhl unter dem Füdl weg. Da hat er Angst davor.»



Als die Herren gegangen waren, fanden wir Pierre im hintersten Winkel des Schiffes versteckt, offensichtlich unter Schockwirkung. Der Kaplan diagnostizierte Liebesentzug und Angstzustände.

Der Kapitän sagte, wir sollten den Mann einstweilen schonend behandeln. Möglicherweise treffe bald noch ein Kollege ein, der schlimme Willi, und zu zweit verlaufe die Kur dann einfacher.